

# NEWSLETTER FRANK JAHNKE

FÜR SIE. FÜR CHARLOTTENBURG.



SPD

Aktuelle Informationen von Frank Jahnke – Mitglied des Abgeordnetenhauses von Berlin  
März 2019

## Aus dem Inhalt:

Editorial	1
<i>Unternehmensbesuche</i> Eine Visite bei »visitBerlin«	2
<i>Stadtgeschichte</i> Die neue App »berlinHistory«	3
<i>Persönlichkeiten</i> Ulrich Weigand – neuer Direktor der Urania	4
<i>Mein aktueller Ausstellungstipp</i> »Déjà vu« – Collagen von Elkmar Schulze in der Goethe15	5
<i>Wirtschaftspolitischer Dialog</i> Digitalisierung	6
Terminvorschau	8
Weitere Informationen	8



Liebe Leserinnen und Leser,

das besondere Jahr 1989 jährt sich nun tatsächlich schon zum 30. Mal! Begonnen hatte es im Januar mit einem Wahlkampf in West-Berlin, bei dem die SPD u.a. ein Wahlplakat zeigte, auf dem sich ein Junge auf der Westseite der Mauer und ein Mädchen mit FDJ-Halstuch auf der anderen Seite über die Mauer hinweg anschauen. Überraschend gewann die SPD mit Walter Momper die Wahl und bildete im März 1989 mit der AL die erste rot-grüne Koalition in Berlin. Dies hatte durchaus etwas von einem politischen Aufbruch – doch das visionäre Plakat mit dem Mädchen und dem Jungen so nah an der Mauer schien im Frühjahr 1989 noch reine Utopie. Der »antifaschistische Schutzwall« stand unnahbar wie seit 28 Jahren, und Erich Honecker prophezeite ihm Anfang 1989 noch weitere 50 bis 100 Jahre.

Der dramatische Verlauf jenes Jahres brachte bekanntlich völlig andere Perspektiven, es kam zum »Mauerfall« am 9. November und in der Folge verloren die SED und ihr Staatssicherheitsdienst rapide an Macht. Ihre Gebäude wurden besetzt und ihre Unterlagen, soweit noch möglich, gesichert. Die Dokumente kamen schließlich in die Obhut der Stasi-Unterlagen-Beauftragten in Bund und Ländern. Für Berlin nimmt diese Aufgabe seit 2017 Tom Sello wahr. Sein offizieller Titel lautet »Beauftragter zur Aufarbeitung der SED-Diktatur«.

Genau hierüber möchte ich in einem Charlottenburger Gespräch mit Tom Sello diskutieren: Wieso ist auch 30 Jahre nach Mauerfall und dem Machtverlust der SED noch eine Aufarbeitung der SED-Diktatur notwendig?

Ich lade Sie herzlich in mein Wahlkreisbüro Goethe15 ein, am 27. März 2019 ab 19 Uhr zum Charlottenburger Gespräch mit Tom Sello!

Ihr/Euer

## Eine Visite bei »visitBerlin«

*Tourismusförderung in Berlin war in den frühen 90er Jahren noch ähnlich organisiert wie in jedem kleinen Kurort, wo ein »Fremdenverkehrsamt« sich um Bettenvermittlung und die Erstellung einiger weniger Werbebroschüren kümmert. Der Mauerfall und die Faszination einer sich wiedervereinigenden Stadt eröffneten Berlin jedoch ganz andere Perspektiven für den Tourismus, die es zu nutzen galt, und daher wurde im Jahr 1993 die Berlin Tourismus Marketing GmbH (BTM) als eigenständige Gesellschaft gegründet. Hanns Peter Nerger war der erste Geschäftsführer und blieb bis 2008 im Amt. Die Zahl der Übernachtungen in Berlin stieg in diesem Zeitraum von 7,3 Millionen auf über 17 Millionen jährlich.*

Seit 2009 leitet Burkhard Kieker die Gesellschaft. Das etwas sterile Kürzel BTM wich in der Außendarstellung bald dem griffigeren Namen »visitBerlin« – in Anlehnung an internationale Vorbilder aus der Tourismuswerbung. Rechtlich firmiert die Gesellschaft inzwischen unter »Berlin Tourismus und Kongress GmbH«. Hiermit wird das zunehmend wichtige Geschäftsfeld der Kongressakquise betont, das im BCO (Berlin Convention Office) unter der Leitung von Iris Lanz organisiert ist.



Unternehmenszentrale von »visitBerlin« nahe dem Landwehrkanal.

Foto: Frank Jahnke

Bei den Kongressen zählt Berlin zu den fünf wichtigsten Veranstaltungsorten weltweit, jedoch weist »visitBerlin« auf einen sich immer stärker bemerkbar machenden Mangel an Kongressflächen seit der Schließung des ICC hin, der bereits zu Absagen von Kongressen geführt hat. Wie Burkhard Kieker vorrechnet,

generiert ein großer Medizinerkongress in Berlin eine Wertschöpfung von über 20 Mio. Euro in Hotellerie, Gastronomie und anderen Dienstleistungsbranchen. Die hieraus resultierenden Einnahmen für die Stadt erreichen schnell eine Höhe, die eine Sanierung des ICC als Kongresszentrum volkswirtschaftlich lohnend erscheinen ließen, doch führen engstirniges »Kostenstellendenken« und ein suboptimales Anreizsystem für die Vorstände der Messeleitung dazu, dass Kongresse bei der Messe Berlin GmbH nicht im Fokus stehen – anders als bei »VisitBerlin«, wo die meisten Kongresse für die Stadt akquiriert werden.



Geschäftsführer Burkhard Kieker mit der Leiterin des Kongressgeschäfts, Iris Lanz.

Foto: Frank Jahnke

Der Unternehmenssitz von »visitBerlin« befindet sich nach wie vor in der Straße Am Karlsbad nahe dem Landwehrkanal in Schöneberg. Frühere Pläne, die Tourismuswerbung ebenfalls ins Ludwig-Erhard-Haus zu holen, wo bereits »Berlin-Partner« sitzt, werden nicht mehr verfolgt. Am Karlsbad nutzt »visitBerlin« mehrere Etagen mit hellen und freundlichen Arbeitsplätzen, an denen Veranstaltungen, Kampagnen oder neue Instrumente der Tourismuswerbung entwickelt werden wie z.B. das neue Format 365/24 und die App »ABOUT BERLIN«. Englischsprachig ist das Geschäft von »visitBerlin« ohnehin oft. Hinter dem Kürzel »MICE« verbergen sich aber keine Mäuse, sondern die Abkürzung für »Meetings. Incentives. Conventions. Exhibitions«, womit das gesamte Spektrum an Dienstleistungen rund um das Kongressgeschäft umrissen wird.

Die Erfolgsgeschichte des Tourismus in Berlin wird mit fast 33 Millionen Übernachtungen im Jahr 2018 fortgeschrieben – in Europa haben nur London und Paris noch mehr Gäste. Doch »visitBerlin« ist sich auch der Herausforderung eines qualitativ hochwertigen, nachhaltigen Tourismus bewusst. Beispiele wie Barcelona oder Amsterdam zeigen, dass zu starke Belastungen durch den Tourismus für die Bevölkerung auch in Ablehnung umschlagen können. Daher setzt »visitBerlin«

gemeinsam mit der Senatsverwaltung das vom Abgeordnetenhaus verabschiedete Tourismus-Konzept eines stadtverträglichen Tourismus um, in dem es neben steigenden Gästezahlen gerade auch um Akzeptanzhalt für den Tourismus in der Bevölkerung geht.



Mit Burkhard Kieker vor dem Modell eines Flugzeugs mit Berlin-Werbung, das im Auftrag von »visitBerlin« einige Jahre weltweit unterwegs war.

Foto: Iris Lanz

## Stadtgeschichte

### Die neue App »berlinHistory«

*Nicht nur »visitBerlin« will die Stadt und ihre Geschichte Touristen wie auch Einheimischen näherbringen, sondern auch ein Verein namens »berlinHistory e.V.«, der sich 2017 gegründet hat. Beiden Institutionen ist nicht nur die etwas unorthodoxe, mit den deutschen Rechtschreibregeln nicht ganz kompatible Namensgebung gemeinsam, sondern auch die Absicht, Berlin per Smartphone an Ort und Stelle zu erklären. Doch während die App »About Berlin« als ein weltweit werbetaugliches Vermarktungsinstrument konzipiert ist, zielt »berlinHistory« noch stärker auf das Interesse vor Ort.*

Unter Leitung des einst in der Kulturverwaltung für die Gedenkstättenarbeit zuständigen, inzwischen pensionierten Referatsleiters Rainer Klemke haben sich in dem Verein »berlinHistory e.V.« Fachleute wie etwa die frühere Museumsleiterin der Zitadelle Spandau, Andrea Theissen, mit Experten für die technische Umsetzung einer App zusammengefunden. Kooperationspartner sind renommierte Institutionen wie die Gedenkstätte Deutscher Widerstand, die Robert-Havemann-Gesellschaft oder die Stiftung Stadtmuseum Berlin. Gemeinsam wird sukzessive ein immenser Fundus an Informationen über

Berlin zusammengetragen und in der App verfügbar gemacht. Historisches Kartenmaterial und zeitgenössische Fotografien aus unterschiedlichsten Phasen der Stadtgeschichte werden so an Ort und Stelle, wo die Benutzer mit ihrem Smartphone sich gerade befinden, nutzbar gemacht.



Rainer Klemke, Initiator und Vorsitzender des berlinHistory e. V., erläutert bei einem Besuch in der Goethe15 sein Konzept.

Foto: Frank Jahnke

Ob es um die Zeit der Teilung Berlins geht oder um viel frühere Ereignisse, alles wird in einem dichten Netz von »Points of Interest« (POIs) in der Innenstadt wie auch in den Außenbezirken verfügbar gemacht und oft in mehreren übereinander liegenden Schichten (»Themen-Layer«) dargestellt.



Bei der feierlichen Inbetriebnahme der App in der »Alten Münze« spielte auch das Trio »Couchies« schwungvolle Musik im Stil der 20er Jahre.

Foto: Frank Jahnke

Ähnlich wie beim Online-Lexikon WIKIPEDIA wird das dezentral vorhandene Wissen sehr vieler genutzt – auch Privatpersonen können sich zu einzelnen Themen mit ihrem Wissen einbringen. Die App ist für Smartphones auf der Basis von Android ebenso konzipiert wie für iPhones mit iOS und kann kostenlos heruntergeladen werden.

berlinHistory e.V., Schreinerstr.  
59, 10247 Berlin, Tel. 030 – 486  
24 113, [berlinhistory.app](https://berlinhistory.app)



## Ulrich Weigand – neuer Direktor der Urania

*Eine der ehrwürdigsten Bildungsinstitutionen Berlins steht seit 2018 unter neuer Leitung: Ulrich Weigand hat den Direktorenposten bei der Urania von Dr. Ulrich Bleyer, der das Haus seit 1995 leitete, im Jahr ihres 130. Bestehens übernommen. Mit dem Kommunikationswissenschaftler Weigand wird in gewisser Weise Neuland betreten, standen in der bisherigen Geschichte der Urania doch zumeist Naturwissenschaftler an der Spitze des Hauses.*

Im Jahr 1888 wurde die Urania mit finanzieller Unterstützung des Industriellen Werner von Siemens gegründet. Siemens zählte noch zu einer Gründergeneration, die sich um all die Rahmenbedingungen, die sie zu einer erfolgreichen Arbeit benötigten, selbst kümmerten. So zählte Siemens zu den Initiatoren der Physikalisch-Technischen Reichsanstalt, da technische Normen eine entscheidende Voraussetzung für industrielle Massenproduktion darstellten, und zu den Mitgründern der Deutschen Bank, um die Finanzierung seiner Projekte zu sichern. Genauso erkannte er, dass es zur Heranbildung des dringend benötigten technischen Nachwuchses einer naturwissenschaftlich-technischen Bildung in aller Breite bedurfte.



Mit Direktor Ulrich Weigand vor der spiegelnden Fassade der Urania, deren Schriftzug auf leuchtend gelbem Grund eine optische Neuerung unter Weigands Ägide darstellt.  
Foto: Isabel Randt

Mit dem sowohl naturwissenschaftlich gebildeten als auch im Theatermetier heimischen Max Wilhelm Meyer fand sich der ideale »Wissenschaftspopularisator«, der zusammen mit dem Astronomen Wilhelm Foerster die Urania ins Leben rief und ihr erster Direk-

tor wurde. In den folgenden Jahren schuf Meyer ein sehr erfolgreiches wissenschaftliches Theater, das die neuesten Erkenntnisse der Naturwissenschaften einem breiten Publikum verständlich nahebrachte, ohne aber Abstriche am wissenschaftlichen Niveau zu machen. Der bedeutende Physiker Hermann von Helmholtz unterstützte die Urania. Sogar der geniale amerikanische Erfinder Thomas Alva Edison zählte zu den Besuchern der Urania und lud Meyer ein, seine wissenschaftlichen Stücke auch in den USA aufzuführen. Auf offener Bühne fanden nicht nur Vorträge, sondern auch naturwissenschaftliche Experimente statt.



Blick in einen der großen Säle der Urania, wo gerade eine Veranstaltung für Schülerinnen und Schüler stattfindet.

Foto: Frank Jahnke

Auch nach Meyers Tod 1910 blieb die Urania ein beliebter Ort naturwissenschaftlicher Bildung. Nach Gleichschaltung im Nationalsozialismus und Zerstörung im Zweiten Weltkrieg wurde die Urania in den fünfziger Jahren in West-Berlin neu gegründet – zunächst in den Räumen der TU, bis sie ein eigenes Gebäude in Schöneberg erhielt, wo sie noch heute residiert. Das Themenspektrum verbreiterte sich in der Nachkriegszeit, schloss nun auch geisteswissenschaftliche und gesellschaftspolitische Themenfelder ein.

So ist es nur folgerichtig, dass auf den Astronomen Ulrich Bleyer nun mit Ulrich Weigand auch mal ein Geisteswissenschaftler an die Spitze des Hauses tritt. Nach Stationen als PR-Experte unter anderem für die Wissenschaftsjahre des Bundesministeriums für Bildung und Forschung war Ulrich Weigand sogar bereits von 2007 bis 2011 als Pressesprecher für die Urania Berlin tätig, wechselte dann jedoch zum Bauhaus-Archiv. Bis 2018 zeichnete sich Weigand als Leiter der Kommunikation im Berliner Bauhaus-Archiv/Museum für Gestaltung mitverantwortlich für die Planung des 2019 international stattfindenden 100. Bauhausjubiläums und die erfolgreiche Realisierung des Museumsneubaus für das Bauhaus-Archiv.

In seiner neuen Aufgabe als Direktor der Urania wird Ulrich Weigand die Zukunftssicherung des Hauses voranbringen. Dazu baut er das traditionsreiche Wissensforum Urania zu einer Bürgerplattform aus und rückt die vielfältige Stadtgesellschaft stärker in den Fokus. Mit rund 200.000 Besuchern im Jahr ist die Urania bereits eines der lebendigsten Kultur- und Kongresszentren Berlins. Hier finden nicht nur Vorträge statt, sondern auch Konzerte, Theater- und Filmvorführungen.



Mit Ulrich Weigand im Treppenhaus des einstigen Logenhauses.  
Foto: Isabel Randt

Mit mehreren Sälen unterschiedlicher Größe (darunter als größter der Humboldt-Saal mit über 800 Plätzen) und zeitgemäßer Veranstaltungstechnik ist die Urania auch ein beliebter Ort für Fremdvermietungen. Ulrich Weigand ist jedoch bestrebt, das Vermietungsgeschäft zugunsten mehr eigener Veranstaltungen zurückzudrängen. Eine breite Kooperation mit anderen Einrichtungen wie z.B. den Staatlichen Museen zu Berlin oder dem Museum für Naturkunde soll das Bildungsangebot der Urania stetig erweitern. Das Gebäude besteht aus der Kombination eines ehemaligen Logenhauses des frühen 20. Jahrhunderts mit einem Neubau aus den 60er Jahren, der ursprünglich mit Waschbetonplatten verkleidet war und äußerlich an die Fassade der Deutschen Oper denken ließ, inzwischen aber hinter einer Glasfassade verborgen ist. Ulrich Weigand möchte auch in das Gebäude investieren, um z.B. die Barrierefreiheit zu verbessern, das Kaffee attraktiver zu gestalten und auch einen Teil des Parkplatzes hinter dem Haus als Garten nutzen. Vorteil hierbei ist, dass Haus und Grundstück dem Trägerverein der Urania auch gehören.

## »Déjà vu« – Collagen von Elkmar Schulze in der Goethe15

*Am 22. Februar wurde die neue Ausstellung »Déjà-vu« von Elkmar Schulze mit einer Vernissage in der Goethe15 feierlich eröffnet. Das Interesse war ausgesprochen groß und so herrschte an diesem Freitagabend großer Andrang.*



Einige Worte zur Einführung.  
Foto: Jaspar Seidlitz

Der Künstler, eigentlich Fotograf, hat sich mit seinen Bildern auf neues Terrain gewagt, ohne dabei die Fotografie außen vorzulassen. Bei den Darstellungen handelt es sich um Collagen: Verschiedene Elemente aus vorhandenen Bildern wurden per Hand ausgeschnitten und zusammengefügt. Die so entstandenen Bilder fotografierte Elkmar Schulze ab und ließ sie auf Leinwand drucken. Die Besonderheit liegt darin, dass er in diesem Entstehungsprozess Reproduktionen von bekannten Kunstwerken großer Maler verwendete und mit anderen Abbildungen (z.B. aus Zeitungen) kombinierte. Darauf spielt auch der Titel »Déjà-vu« an.



Mit dem Künstler vor dem Ausstellungsplakat.  
Foto: Jaspar Seidlitz

Die eigentlich bekannten Kunstwerke wurden verfremdet. Der Künstler konfrontiert den Betrachter so mit neuen Zusammenhängen. Durch die Verfremdung entstehen jedoch farblich harmonische Bilder mit neuer Aus-

## Digitalisierung

*»Digitalisierung«, »Industrie 4.0« und »Startup-Kultur« sind nicht nur Schlagworte. Hinter diesen Begriffen verbirgt sich ein Strukturwandel in Wirtschaft und Gesellschaft, der bereits in vollem Gange ist und der das Zeug hat, die Art, wie wir miteinander leben und wie wir arbeiten gründlich umzukrempeln. Diese Zukunft ist nicht nur rosig und nicht ohne neue soziale Risiken. Aber für Berlin kann dieser Strukturwandel viel Gutes bedeuten, man muss nur rechtzeitig die richtigen Weichen stellen.*

Als Wirtschaftspolitischer Sprecher der SPD-Fraktion liegt es mir sehr am Herzen, dass unsere Stadt zu den Gewinnern dieses Wandels zählt. Wichtig ist mir aber auch, dass dieser Wandel bei den Berlinerinnen und Berlinern ankommt, alle etwas davon haben und nicht nur die oberen zehn Prozent.



Handshake zum Auftakt mit Michael Müller. Links Dr. Frank Büchner, mittig Kai-Stefan Linnenkohl, rechts Birgit Dietze.

Foto: SPD-Fraktion

Um Experten aus Berliner Wirtschaft, Gesellschaft und Politik miteinander ins Gespräch zu bringen, lud ich Ende Januar zum Wirtschaftspolitischen Dialog über die Digitalisierung der Berliner Industrie ins Abgeordnetenhaus. Auf dem Podium diskutierten Dr. Frank Büchner von Siemens Deutschland, Kai-Stefan Linnenkohl von dem Mobilitätsdienstleister IAV (s. Newsletter 1/2/2019), Birgit Dietze von der IG Metall Berlin und last not least Michael Müller, der Regierende Bürgermeister Berlins, der wirtschaftliche Belange auch immer im Blick hat. Zahlreiche Gäste aus Berliner Wirtschaftskreisen ver-

sagekraft, die auf beeindruckende Art und Weise stimmig wirken. Die neuen Elemente fügen sich mit großer Passgenauigkeit ein und lassen oft die farblichen Kontraste verschwimmen. Es verwundert geradezu, wie sich ein Werk von Max Liebermann mit einer Fotografie aus einem Zoo ergänzt und ein neues Ganzes entstehen lässt.



Willy Brandt, Günter Grass und zwei kubanische Revolutionäre.

Foto: Jasper Seidlitz

Das Eismeer von Caspar David Friedrich kombiniert mit einem fast hundert Jahre später entstandenen Bild von Lesser Ury lässt Assoziationen zum Klimawandel aufkommen. Oder die eigenwillige Montage, in der die noch jungen kubanischen Revolutionäre Fidel Castro und Che Guevara auf Willy Brandt und Günter Grass treffen, kontrastiert in schwarz-weiß mit dem Paar in Farbe am linken Rand. Geradezu spielerisch gelingt es Elkmar Schulze, den feierlichen Kult, der mit der Kunst manchmal getrieben wird, zu persiflieren. Teilweise wiederum nutzt er ganz bewusst Kontraste aus, indem er die üblichen Größenverhältnisse gänzlich ignoriert. So lässt er einen vermeintlich niedlichen Vogel in bedrohlicher Größe im Stadion eines Fußballvereins über die Spielerköpfe hinwegfliegen und es entsteht der Eindruck eines gefährlichen, übermäßig großen Greifvogels. Im Vordergrund steht stets die neue Aussagekraft und Wirkung des Bildes, die sich auch aus der Verschiedenartigkeit der zusammengefügteten Bilder ergibt. So findet sich etwa Angela Merkel in einem Bild Van Goghs wieder. Anders als die politisch meist sehr eindeutig zu verstehenden Collagen eines John Heartfield oder eines Klaus Staeck, lassen die Werke von Elkmar Schulze einen breiten Interpretationsspielraum zu. Die scheinbaren Widersprüche vermögen durch die Interpretation des Betrachters aufgelöst zu werden.

Goethestr.15, 10625 Berlin, Mo-Fr. 14-18 Uhr, Eintritt frei (bis 30.04.19).

sprachen eine offene und sachbezogene Diskussion; eine Erwartung, die nicht enttäuscht wurde.

Wenn man eine rote Linie durch die Beiträge ziehen möchte, dann ist es wohl das Bekenntnis von Politik und Wirtschaft zu Berlin als Industriestadt 4.0. Denn mit der Digitalisierung und den neuen Technologien ergibt sich für Berlin die historische Chance an seine industrielle Geschichte anzuknüpfen – diesmal allerdings ohne rauchende Schloten und erhöhte Luftschadstoffbelastung.

Dr. Frank Büchner betonte die traditionell enge Verbindung von Siemens mit Berlin. Immerhin wurde das Unternehmen 1847 in Berlin gegründet. Innovationstechnologien waren seinerzeit der Zeigertelegraf oder die Dynamomaschine (ab 1866). Nach all diesen Jahren ist Berlin auch heute mit 11.400 Mitarbeitern Siemens' weltweit größter Fertigungsstandort und der größte Ausbildungsstandort des Unternehmens in Deutschland. Mit der Entscheidung, die Siemensstadt in Spandau zu einem neuen industriellen Schwerpunktstandort auszubauen und dort den »Siemens Innovations-Campus Berlin« einzurichten, bekennt sich Siemens zu seiner Herkunftsstadt.

Entstehen wird dort ein neuer Stadtteil, der Forschung und Wissenschaft, Digital- und Kreativwirtschaft, Produktion und Wohnen zusammenführt. Die Siemensstadt wird der elfte Zukunftsort in Berlin, wobei Siemens beabsichtigt, die Bereiche »Smart Infrastructure«, »Gas and Power« sowie »Mobility« auf dem Innovationscampus abzubilden. Für Berlin bedeutet das nicht nur eine Stärkung der Stadt als international wettbewerbsfähiger Technologie-Hotspot, sondern u.a. auch die Revitalisierung der ehemaligen S-Bahnstrecke zur Siemensstadt, der sog. »Siemensbahn«.

Auch Kai-Stefan Linnenkohl legte für IAV ein Bekenntnis zum Heimatstandort seines Unternehmens ab. IAV begann vor 35 Jahren als kleines Start-up und Ausgründung der TU in Charlottenburg. Heute ist daraus ein global agierender Mobilitätsdienstleister geworden, der allein in Berlin 1700 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Dabei arbeitet inzwischen die Hälfte in Bereichen, die dem technologischen Wandel zuzurechnen sind, insbesondere in den Bereichen Digitalisierung (z.B. Konnektivität, autonomes Fahren) und Nachhaltigkeit (Windkraft etc.).

Linnenkohl betonte die Bedeutung des Berliner Lebensgefühls für Standortentscheidungen. Verglichen mit Standorten wie Shanghai oder dem Silicon Valley hat Berlin durchaus

gute Argumente auf seiner Seite, handelt es sich doch um eine bemerkenswert weltoffene, vielfältige und auch kulturell anspruchsvollere Gemüter ansprechende Stadt. Dazu kommt – im weltweiten Vergleich ist das keineswegs selbstverständlich –, dass die Entscheidungsstrukturen demokratisch sind und die Verwaltung sachorientiert arbeitet.



Das Thema ist »heiß« und das Interesse groß.  
Foto: SPD-Fraktion

Birgit Dietze bewertete die Digitalisierung aus gewerkschaftlicher Perspektive. Sie wies darauf hin, dass die Digitalisierung nicht einfach nur Arbeitsplätze schafft, sondern auch Arbeitsplätze wegrationalisiert, ein Vorgang, der in entsprechenden Studien zur Entwicklung des Arbeitsmarktes unter dem Oberbegriff des »Substituierbarkeitspotenzials« verhandelt wird. Darum werden Fragen der Aufqualifizierung und der Organisation von Qualifizierungsstufen ein wichtiges gewerkschaftlichen Betätigungsfeld, das neben den »Klassiker« der Arbeitsplatzsicherung tritt. Auch die Fragen des guten »Matchings«, also des Zusammenbringens von Arbeitsplatz und Arbeitskraft werden noch wichtiger.

Die Digitalisierung ist, so der Regierende Bürgermeister Michael Müller für Berlin eine Riesenchance. Unternehmen entscheiden sich bewusst für unsere Stadt als Standort. Sie müssen das nicht tun, denn es gibt weltweit starke Konkurrenz. Berlin fängt aber nicht bei Null an. Zum Beispiel machen 50 zusätzliche Digitalprofessuren Berlin zusätzlich attraktiv. Wichtig ist für Müller, dass wir alle uns nicht selbstzufrieden zurücklehnen, sondern aktiv mit aufbauen, also selbst die Stadt gewissermaßen neu gründen.

Müller sieht allerdings auch die Risiken. Gerade auch seine Initiative für ein Solidarisches Grundeinkommen hat ja im Blick, dass nicht alles an der Digitalisierung rosig ist und es immer darum gehen muss, nicht nur die sozialen und wirtschaftlichen Gewinner im Auge zu behalten. Absichern gegen Risiken, aber die Chancen der Digitalisierung für Berlin aktiv nutzen, ist daher

die Strategie der SPD und auch des rot-rot-grünen Senats.

Zukünftige Handlungsfelder sieht der Regierende im Gesundheitsbereich und in der Medienbranche. Die digitale Begleitung des Patienten könne und solle verbessert werden. Hier ist noch viel Raum für Forschung und neue Services. Digitales Fernsehen und Games-Angebot ist ein Zukunftsmarkt, der an Berlin nicht vorbeigehen dürfe. Die Ansiedlung von UbiSoft in meinem Wahlkreis ist ein starkes Signal, dass Berlin in diesem Wirtschaftssektor gute Karten in der Hand hält, die man ausspielen muss.

Am Schluss appellierte Michael Müller an die Unternehmen, auf die Bedeutung der Europawahl hinzuweisen. Rechtspopulistische Parteien haben durchaus das Potential die wirtschaftliche Entwicklung und die Entwicklung des Arbeitsmarktes zu behindern.



Europa zählt. Darum am 26. Mai SPD wählen!

## Weitere Informationen

- zu meiner Tätigkeit finden sich auf meiner Homepage: [www.frank-jahnke.de](http://www.frank-jahnke.de)
- zur Arbeit der Abgeordnetenhausfraktion auf: [www.spdfraktion-berlin.de](http://www.spdfraktion-berlin.de)



Jederzeit stehe ich nach Terminvereinbarung gerne für ein Gespräch zur Verfügung:

- Tel.: 030.3138882
- Email: [wahlkreisbuero@frank-jahnke.de](mailto:wahlkreisbuero@frank-jahnke.de)

Bitte senden Sie eine Mail, wenn Sie den Newsletter online beziehen möchten.

Öffnungszeiten (SPD-Wahlkreisbüro, Goethestraße 15, 10625 Berlin): Mo-Fr, 14-18 Uhr.

---

V.i.S.d.P.: MdA Frank Jahnke, Wahlkreisbüro,  
Goethestr. 15, 10625 Berlin.

## Terminvorschau

06. März 17-18 Uhr,  
Bürgersprechstunde  
Frank Jahnke, MdA,  
in der Goethe15
26. März 17-18 Uhr,  
Rechtsberatung in der  
*Goethe15* durch RA  
Alexander Rudolph.  
Anmeldung erbeten

27. März ab 19 Uhr,  
**FRANK JAHNKE.**  
CHARLOTTENBURGER  
**GESPRÄCHE.**
- »Aufarbeitung – noch nach 30 Jahren?« mit Tom Sello, dem Beauftragten zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
06. April Gedenkstättenfahrt des Vereins »Das Rote Tuch e.V.« nach Potsdam, Infos: [dasrotetuch-ev.de](http://dasrotetuch-ev.de), Anmeldung bei Siegrun Klemmer unter Tel. 030-30102401 oder [siegrun\\_klemmer@web.de](mailto:siegrun_klemmer@web.de)
09. April ab 19 Uhr,  
**FRANK JAHNKE.**  
CHARLOTTENBURGER  
**GESPRÄCHE.**
- »Zukunft City-West: Hoch hinaus?« mit Regula Lüscher, Senatsbaudirektorin, Gottfried Kupsch, AG City, und Daniel Buchholz, Sprecher für Stadtentwicklung d. SPD-Fraktion